

Vorsprung Bayern – Industriestandort Bayern

Montag, 19.09.2016 um 17:00 Uhr

hbw Haus der Bayerischen Wirtschaft,

Conference Area, Europasaal

Max-Joseph-Straße 5, 80333 München

Begrüßung

Bertram Brossardt

Hauptgeschäftsführer

vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V.

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrter Herr Pschierer, lieber Franz,
sehr geehrter Herr Dr. Böhmer,
sehr geehrter Herr Winklhofer,
sehr geehrte Damen und Herren,
herzlich willkommen im Haus der Bayerischen
Wirtschaft.

Heute geht es um die Zukunftsperspektiven für
das Herzstück unserer Volkswirtschaft: Die
Industrie.

Unser Kongress ist auch Teil der „Woche der
Industrie“, die vom 17. bis 25. September in ganz
Deutschland stattfindet.

In dem Bündnis haben sich insgesamt
15 Wirtschaftsverbände – darunter auch wir –
und Gewerkschaften sowie das
Bundeswirtschaftsministerium
zusammengeschlossen.

Deutschlandweit finden in dieser Woche
im Rahmen des Bündnisses mehr als
300 Veranstaltungen statt, die die Bedeutung der
Industrie für unser Land in den Mittelpunkt
rücken.

Bayern und Deutschland sind industrielle Spitzenstandorte

Bayern und Deutschland sind industrielle Spitzenstandorte. Während

- in Deutschland der Anteil der Industrie an der gesamten Wertschöpfung bei **22,2 Prozent** liegt,
- sind es in Bayern sogar **27,3 Prozent**.

Damit hat das Verarbeitende Gewerbe bei uns ein deutlich größeres Gewicht als in anderen Industriestaaten.

Vergleicht man den bayerischen Wertschöpfungsanteil von 27,3 Prozent mit den Werten anderer Industriestaaten, wie etwa

- den USA – 15 Prozent,
- Italien – 16 Prozent,
- Frankreich – 11 Prozent und
- Großbritannien – 10 Prozent,

dann wird deutlich, welche Sonderstellung die Industrie bei uns hat. Weltweit haben aktuell nur

- China – 35,9 Prozent,
- Südkorea – 30,3 Prozent und

- Thailand – 27,7 Prozent

eine höhere Industriedichte vorzuweisen als Bayern.

Hinzu kommt: Der Anteil der Industrie an der Bruttowertschöpfung in Bayern ist in den letzten Jahren sogar gewachsen – von 21,7 Prozent im Jahr 2000 auf inzwischen 27,3 Prozent.

Und das, obwohl in fast allen anderen Industrieländern dieser Anteil seither zurückgegangen ist. Über alle Industrieländer hinweg fiel er seit dem Jahr 2000 von 18,1 Prozent auf 14,4 Prozent.

Die industrielle Stärke Bayerns zahlt sich aus:

Im Jahr 2000 wurden weltweit noch knapp 80 Prozent aller Industriegüter in den Industrieländern produziert. Heute sind es nur noch gut 50 Prozent.

Bayern dagegen konnte seine Stellung halten. Auf den Freistaat entfällt heute – wie damals – rund 1,5 Prozent der weltweiten Bruttowertschöpfung der Industrie.

Starke Industrie = starke Wirtschaft

Dass Bayern heute generell so gut dasteht – hoher Wohlstand, geringe Arbeitslosigkeit –, ist zu einem großen Teil auf unsere industrieorientierte Wirtschaftsstruktur zurückzuführen.

Die starke Industrie ist die Lokomotive für das Wachstum der gesamten Wirtschaft.

Denn: Industrielle Wertschöpfung sorgt auch in anderen Wirtschaftsbereichen wie dem Handwerk oder dem Dienstleistungssektor für Aufträge und sichere Arbeitsplätze – und zwar mit steigender Tendenz.

Im Jahr 2000 waren knapp noch über **30 Prozent** aller Vorleistungen des Verarbeitenden Gewerbes Dienstleistungen.

Inzwischen bezieht die heimische Industrie über **40 Prozent** aller Vorleistungen aus Dienstleistungsbranchen.

Und bis 2030 wird der Dienstleistungssektor als Vorleistungslieferant für die Industrie **fast genauso so wichtig** sein wird wie Vorleistungen aus dem Verarbeitenden Gewerbe selber.

Die Industrie ist zudem Treiber von Innovation.
In Deutschland kommen 86 Prozent aller
privatwirtschaftlichen F+E Investitionen aus der
Industrie. In Bayern sind es sogar 88 Prozent.

Kernergebnisse der Studie

Die gute industrielle Entwicklung der
vergangenen Jahre ist aber kein Garant dafür,
dass die deutsche und bayerische Industrie auch
in Zukunft stark bleibt.

Wie sieht die Entwicklung in den kommenden
Jahren aus?

Ist der starke industrielle Kern angesichts des
Wandels hin zur wissensorientierten
Produktionsgesellschaft auch das Erfolgsrezept
für die Zukunft?

Um das zu beantworten, haben wir die Prognos
AG damit beauftragt, in einer Studie die
Perspektiven des Industriestandorts Bayern in
den kommenden 10 bis 20 Jahren zu analysieren.

Herr Dr. Böhmer wird die Studie im Anschluss
detailliert vorstellen.

Die wesentlichen Ergebnisse sind:

Die Industrie hat Zukunft. Die weltweite Nachfrage nach Industriegütern wird bis 2030 weiter steigen – wenn auch nicht ganz so stark wie in den vergangenen Jahren.

Die Dynamik kommt vor allem aus den Schwellenländern, sie gewinnen als Absatzmarkt weiter an Bedeutung.

Überdurchschnittlich wachsen wird die Nachfrage aus China, Indien, Korea und Mexiko sowie aus der Türkei – vorausgesetzt, die politische Lage stabilisiert sich dort wieder.

Was die einzelnen Wirtschaftszweige angeht, so ist das größte Wachstum in den Branchen

- Textil,
- Metallerzeugnisse,
- elektrische Ausrüstungen,
- Chemie,
- Elektronik und
- Maschinenbau

zu erwarten.

Der für Bayern so wichtige Fahrzeugbau wird ebenfalls wachsen – allerdings nur leicht überdurchschnittlich.

Die bayerische Industrie ist damit grundsätzlich gut aufgestellt, um von diesen Entwicklungen zu profitieren – und zwar sowohl was ihre regionalen als auch ihre Branchen-Schwerpunkte angeht.

Bedeutung Digitalisierung

Eine ganz entscheidende Rolle bei der weiteren Entwicklung der Industrie spielt dabei die Digitalisierung. Sie hat das Potenzial, die Struktur der Industrie sehr stark zu verändern.

Die Digitalisierung verändert Produktionsprozesse und es entstehen neue Geschäftsmodelle und Produkte – eine wichtige Rolle spielt hierbei Big Data.

Schlussfolgerungen

Welche Schlussfolgerungen ziehen wir aus der Studie?

Weiter auf Industrie setzen, ohne den Strukturwandel zu bremsen

Wir müssen weiter auf Industrie setzen. Sie bleibt auch in den kommenden Jahren die Basis für Wachstum, Beschäftigung und Wohlstand.

Das wird sich zu einer wissensbasierten Produktionsgesellschaft verändern.

Das Erfolgsrezept wird sein, den Strukturwandel in der Industrie zu gestalten.

Indem die Unternehmen noch mehr auf den Industrie-Dienstleistungsverbund beziehungsweise auf hybride Wertschöpfung setzen.

Eine andere vbw Studie zeigt: Industriebetriebe, die eng mit Dienstleistern zusammenarbeiten bzw. die unternehmensintern auf Fertigung und begleitenden Service setzen, sind erfolgreicher.

Potenziäle Digitalisierung nutzen

Digitalisierung ist der entscheidende Megatrend der kommenden Jahre. Sie bietet enorme Potenziale. Die Unternehmen müssen sich eine Digitalisierungsstrategie geben und Produkte, Prozesse und Geschäftsmodelle neu denken.

Auf staatlicher Ebene müssen die Rahmenbedingungen für die erfolgreiche Digitalisierung geschaffen werden, wie etwa eine leistungsfähige IT-Infrastruktur, die Digitalisierung des Bildungssystems sowie die Anpassung des Rechtsrahmens an die digitale Welt.

Absatzmärkte internationalisieren

Die Unternehmen müssen weiter zudem weiter auf Export und Internationalisierung setzen. Die globale Nachfrage steigt weiter, die Schwerpunkte verschieben sich allerdings etwas.

Dabei gilt es, zunehmend neue Schwellenländer aus „der zweiten Reihe“ zu erschließen. Dort ist das Wachstumspotenzial am größten.

Gleichzeitig dürfen die angestammten Märkte nicht aus dem Fokus geraten. Wichtigster Absatzmarkt bayerischer Exporte sind nach wie vor die USA. Umso wichtiger ist, die Verhandlungen zu TTIP – aber auch zu CETA – doch noch zum Erfolg zu führen.

Internationalisierung der Wertschöpfungsketten offensiv betreiben

Die Unternehmen müssen ihre Wettbewerbsfähigkeit durch eine noch stärkere Internationalisierung ihrer Wertschöpfungsketten verbessern.

Neben der Absatzseite – also den Export – betrifft das auch den Bezug von Vorleistungen aus dem Ausland. Indem Teile der Wertschöpfungskette an ausländischen Standorten erstellt werden,

können Kostenvorteile ausgenutzt und die Konkurrenzfähigkeit insgesamt erhöht werden.

Die heimische Wertschöpfung leidet darunter nicht – im Gegenteil: Eine weitere Studie zeigt, dass Deutschland gerade durch verstärkte Vorleistungsimporte aus Mittel- und Osteuropa seine aus den Schwellenländern seine Wettbewerbsfähigkeit verbessern und so die inländische Wertschöpfung steigern konnte.

Doch die Internationalisierung von Wertschöpfungsketten darf keine Einbahnstraße vom Inland ins Ausland sein. Wir müssen dafür sorgen, dass auch ausländische Unternehmen bei der Internationalisierung ihrer Wertschöpfungsketten bei uns investieren.

Das schaffen wir nur, wenn wir als Standort unsere Attraktivität erhöhen.

Standortbedingungen verbessern

Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der Dynamik der Standortbedingungen und des Wachstums der industriellen Fertigung.

Folgende Aspekte sind nötig:

1. Wir müssen die Arbeitskosten begrenzen.

Unsere industriellen Arbeitskosten gehören zu den höchsten weltweit. Wir müssen wieder dauerhaft zu einer maßvollen, produktivitätsorientierten Lohnentwicklung zurückkehren. Der letzte Tarifabschluss in der M+E-Industrie war hier ein richtiger Ansatz. Dennoch ist das Entgeltniveau insgesamt über die letzten Jahre zu stark angestiegen.

Zudem gilt es, die Lohnzusatzkosten für Rentenversicherung, Krankenversicherung und Pflegeversicherung wieder stärker in den Fokus zu rücken. Dass angesichts der bisher schon sehr hohen Belastung schon wieder laut darüber nachgedacht wird, den richtigerweise eingefrorenen Arbeitgeberbeitrag zur Gesetzlichen Krankenversicherung wieder zu erhöhen, kann ich nicht verstehen.

Ebenso müssen wir darauf achten, dass eine eventuell anstehende Rentenreform nicht zu steigenden Rentenbeiträgen führt.

2. Wir brauchen mehr Flexibilität und weniger Bürokratie beim Arbeitseinsatz

Statt mehr Regulierung – Stichworte sind hier der gesetzliche Mindestlohn, die Regulierung der Zeitarbeit sowie das geplante Entgelttransparenzgesetz – brauchen mehr Flexibilität beim Arbeitseinsatz.

3. Wir brauchen moderate Strompreise.

Die deutschen **Industriestrompreise** haben eine kritische Höhe erreicht. Steuern, Abgaben und Umlagen treiben den Strompreis immer weiter nach oben.

Ein Gesamtkonzept zur Umsetzung der Energiewende steht immer noch aus und ist doch dringend notwendig. Zudem müssen die Strompreise eingefroren und mittelfristig auf das Niveau vergleichbarer Wettbewerber gesenkt werden.

4. Zudem geht es um eine leistungsfähigere Infrastruktur.

Es geht darum, die Verkehrs-, IT- und Bildungsinfrastruktur qualitativ und quantitativ zu verbessern.

5. Wir müssen Forschung und Entwicklung fördern.

Dazu gehört auch – neben anderen Dingen – die Einführung einer steuerlichen Forschungsförderung.

Meine Damen und Herren,

die gute Nachricht lautet: Bayern ist mit seiner industrieorientierten Wirtschaftsstruktur gut für die Zukunft aufgestellt. Hier gibt es für den Freistaat auch in den kommenden Jahren noch eine ganze Menge „zu holen“.

Doch der Erfolg kommt nicht von allein. Die Industrie muss sich den Marktveränderungen stellen und die Potenziale der Zukunftstrends – allen voran die Digitalisierung – nutzen.

Gleichzeitig müssen die politisch Verantwortlichen für Rahmenbedingungen am Standort sorgen, die den Herausforderungen der Zukunft gerecht werden.

Wenn wir jetzt das Richtige tun, können wir auf Erfolgskurs bleiben: Wettbewerbsfähig, zukunftsfähig, erfolgreich. Davon bin ich überzeugt.

Das Credo der vbw ist und bleibt: Industrie **hat** Zukunft, Industrie **ist** Zukunft.

Ich freue mich auf eine lebendige Diskussion und
wünsche uns eine ertragreiche Veranstaltung!